

Sabine Trautwein

**Der Historikerstreit und die
Wehrmachtsausstellung. Historische
Debatten in der öffentlichen Diskussion**

Examensarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Der Historikerstreit und die Wehrmachtsausstellung.
Historische Debatten in der öffentlichen Diskussion

Schriftliche Hausarbeit im Rahmen
der Ersten Staatsprüfung für das
Lehramt für die Sekundarstufe II

dem
Staatlichen Prüfungsamt

Vorgelegt von
Sabine Trautwein

Bonn 2000

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
	6
I. Methodik	
II. Forschungsüberblick	8
1. Der Historikerstreit	9
2. Die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“	10
3. Die öffentliche Komponente	10
III. Die Erinnerung an den Nationalsozialismus im Spiegel von Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik	11
1. Erinnerungskultur	11
2. Erinnerungspolitik	12
IV. Deutsche Geschichtswissenschaft und Nationalsozialismus	13
1. Die Totalitarismusforschung	13
2. Intentionalismus contra Funktionalismus	14
3. Die Täter und ihre Weltanschauung	15
V. Die Systemlogik von Wissenschaft und Öffentlichkeit	15
1. Die Wissenschaft	15
2. Die massenmediale Öffentlichkeit	16
VI. Geschichte in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit	17
1. Geschichte zwischen Wissenschaft und Lebenswelt	17
2. Geschichte als Begründung des persönlichen Standpunktes	18
3. Besonderheiten zwischen Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit	19
3.1 Historiker und Öffentlichkeit	20
3.2 Wissenschaftliche und öffentliche Sicht des Nationalsozialismus	21
VII. Der Historikerstreit	22
1. Einleitende Bemerkungen	22
2. Die Auslöser des Historikerstreits	25
2.1 Ernst Nolte	25
2.2 Andreas Hillgruber	26
2.3 Jürgen Habermas	27
3. Jürgen Habermas: „Eine Art Schadensabwicklung. Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung“	28
4. Die Diskussion um den Historikerstreit	34
4.1 Allgemeine Betrachtungen	34
4.2 Der Gang der Habermas - Kontroverse	35
5. Die Äußerungen von Klaus Hildebrand, Michael Stürmer und Joachim Fest	36
5.1 Klaus Hildebrand	36
5.2 Michael Stürmer	37
5.3 Joachim Fest	38

6. Die Äußerungen von Eberhard Jäckel, Heinrich August Winkler, Hans und Wolfgang Mommsen sowie Rudolf Augstein	38
6.1 Eberhard Jäckel	38
6.2 Heinrich August Winkler	39
6.3 Hans Mommsen	40
6.4 Wolfgang Mommsen	40
6.5 Rudolf Augstein	41
7. Weitere Beiträge zum Historikerstreit	42
7.1 Hagen Schulze	42
7.2 Thomas Nipperdey	42
7.3 Martin Broszat	42
7.4 Christian Meier	43
8. Der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit	44
8.1 „Historisierung“	44
8.2 Kritik der „Historisierung“	45
8.3 „Normalisierung“	46
9. Nationalsozialismus und nationale Identität	47
9.1 Die nationale Identität als Streitpunkt in der Historikerdebatte	47
9.2 1989/90 - Die Verwirklichung der nationalen Einheit	48
9.3 Der Historikerstreit aus heutiger Sicht	48
9.4 Wissenschaft und Politik im Selbstverständnis der Zeithistorie	50
VIII. Das Ausland und der deutsche Historikerstreit	53
1. Reaktionen in Israel	53
2. Reaktionen in den USA	56
3. Reaktionen in Osteuropa	58
3.1 Sowjetunion	58
3.2 Tschechoslowakei, Polen, DDR	59
4. Reaktionen in Westeuropa	60
4.1 Frankreich	60
4.2 Großbritannien	61
4.3 Italien	62
4.4 Österreich	63
5. Resümee der Auslandsbetrachtungen	63
IX. Die deutsche Presse als Meinungsführer	65
1. Die „Popularität“ des Historikerstreits	65
2. „Die Frankfurter Allgemeine Zeitung“	66
3. „Die Zeit“	69
4. „Die Süddeutsche Zeitung“	70
5. „Die Frankfurter Rundschau“	71
6. „Der Spiegel“	72
7. „Focus“	73
8. Sich widerspiegelnde Positionen - Die „Historikerstreiter“ und die Zeitungen	73
X. Die Ausstellung: „Vernichtungskrieg. Die Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“	75
1. Die Zielsetzung der Aussteller	76
2. Die Wirkung der Ausstellung in der Öffentlichkeit	77
Exkurs: Formen der Vergangenheitsbewältigung	79

3. Warum entstand eine öffentliche Diskussion um die Wehrmachtsausstellung?	80
4. Die Medien und die Wehrmachtsausstellung	81
4.1 „Die Zeit“ als Vorreiter	81
4.2 Die zunehmende Politisierung der öffentlichen Debatte um die Wehrmachtsausstellung	82
5. Die Entstehung der öffentlichen Diskussion um die Wehrmachtsausstellung	86
5.1 Wie stellte die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ Öffentlichkeit her?	86
5.2 Stuttgart 10.9.1995 bis 12.10.1995	87
5.3 Freiburg im Breisgau 10.1.1986 bis 11.2.1996	89
5.4 Karlsruhe 10.1.1997 bis 16.2.1997	91
5.5 Konstanz 24.10.1997 bis 26.11.1997	93
6. Auswertung der Untersuchungsergebnisse	95
6.1 Die Unterschiedlichkeit der öffentlichen Diskurse	95
6.2 Die Eigendynamik der öffentlichen Diskurse	96
XI Der Historikerstreit und die Wehrmachtsausstellung - Ein Vergleich der öffentlichen Debatten	97
1. „Öffentlichkeit“ contra „inszenierte Öffentlichkeit“	97
2. Die unterschiedlichen Ebenen der Diskussionen	97
3. Die persönliche Dimension	99
4. Die unterschiedlichen Funktionen von Leserbriefen in den Diskussionen um den Historikerstreit sowie um die Wehrmachtsausstellung	99
5. Legendenbildung	101
6. Die Politisierung der Debatten	101
7. Das moralische Element beider Debatten	102
8. Die wissenschaftliche Komponente beider Debatten	103
9. Die Medien als Multiplikatoren des öffentlichen Interesses	105
10. Fazit des Vergleichs	106
Schlußbetrachtung	107
Literaturverzeichnis	110
1. Primärliteratur	110
2. Sekundärliteratur	110
3. Veröffentlichungen in Zeitungen und Nachrichtenmagazinen	120

Einleitung

Der Historikerstreit und die Wehrmachtsausstellung haben in der Bundesrepublik Deutschland tiefsitzende Widersprüche bloßgelegt. Aufgrund des Geschehens, das thematisiert wurde, war eine derartige Reaktion zwar denkbar, in Umfang und Schärfe jedoch trotzdem aufsehenerregend. Die rasch und emotional polarisierende Diskussion zeigte seelische Befindlichkeiten im deutschen Gemüt an, die mit den Kontroversen zu Tage traten.¹

Kein geschichtspolitischer Versuch der Vergangenheitsbewältigung hat die deutsche Öffentlichkeit in den letzten Jahren so erregt wie die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“, die vom Hamburger Institut für Sozialforschung am 5. März 1995 zum ersten Mal präsentiert, und seitdem in deutschen Städten gezeigt wurde. Von Anbeginn an begleiteten Zweifel an der Seriosität und Aussagekraft von Bildern die Ausstellung, später gesellten sich, ausgelöst durch die Erregung lokaler Münchner Politiker, auch Proteste und Demonstrationen zu den Begleitumständen der Schau, die dadurch fest den Charakter eines Prüfsteins weltanschaulicher Korrektheit erhielt.

Nachdem die Ausstellung vier Jahre lang gezeigt wurde, konkretisierten sich die schon seit Beginn geäußerten Zweifel an ihrer wissenschaftlichen Genauigkeit. Der polnische Historiker Bogdan Musial und der ungarische Geschichtsforscher Krisztian Ungvary haben in wissenschaftlichen Fachaufsätzen die Fragwürdigkeit der Aussage- und Beweiskraft von Bildern der Ausstellung nachgewiesen. Dies hat dazu geführt, daß sie für drei Monate geschlossen wurde, um eine Überarbeitung zu ermöglichen.áá

Die Schwierigkeiten bei der Darstellung der öffentlichen Debatte um den Historikerstreit lagen in der übermäßigen Politisierung und Moralisierung der Materie. Gegenseitige Vorwürfe moralischer Inkompetenz überlagerten nicht selten die fachwissenschaftliche Aussage. Dem Gegenstand nicht angemessene, den Andersdenkenden teilweise beleidigende Aussagen und Formulierungen erschwerten, beziehungsweise verhinderten eine sachliche und fruchtbringende Diskussion. Die ideologisierende Emotionalisierung eröffnete Jürgen Habermas mit seinen persönlichen Angriffen auf Ernst Nolte und dessen

¹Vergl. I. Geiss, Habermas als Historiker. Fachliche Anmerkungen zum „Historikerstreit“ in: H. H. Wiebe (Hg.), Die Gegenwart der Vergangenheit. Historikerstreit und Erinnerungsarbeit, Bad Segeberg 1989, S. 49.

umstrittene Thesen. Aber auch die Gegenseite um Klaus Hildebrand und Michael Stürmer bediente sich nicht selten der Irrationalität. Namentlich hielt sich jede Seite zugute, alleine die reine Wissenschaft zu vertreten, während die andere nur Ideologie betreibe. Es ging, auf den Historikerstreit bezogen, nicht um die Präsentation neuer Quellen- und Forschungsergebnisse und deren Verarbeitung in größere Interpretationszusammenhänge. Vielmehr standen Grundfragen des Verständnisses der deutschen Geschichte im Hinblick auf das geschichtliche und politische Bewußtsein der Gegenwart im Vordergrund. Die Debatte war dementsprechend nicht als ein primär wissenschaftliches, sondern vor allem als ein gesellschaftliches Phänomen zu begreifen.

In diesem Zusammenhang lag ein Vergleich mit der Fischer - Kontroverse, die 1961 einsetzte und Deutschlands Rolle vor und im Ersten Weltkrieg thematisierte, nahe. Beide unterschieden sich in einem wesentlichen Punkt: Die Fischer - Kontroverse war stets überwiegend wissenschaftlich ausgerichtet, selbst, wenn die politisch-ideologische Position kräftig durchschlug. Im Gedächtnis blieb vor allem ihr beachtliches wissenschaftliches Gesamtergebnis. Im Gegensatz dazu haben sowohl die Beteiligten des hier zur Diskussion stehenden Historikerstreits als auch die der Wehrmachtausstellung von Beginn an den politischen Aspekt in den Vordergrund gedrängt. Durch die breite „Veröffentlichung“ verkam der notwendige Primat des Wissenschaftlichen zum theoretischen Anspruch.

I. Methodik

Der öffentliche Umgang mit historischen Kontroversen steht im Mittelpunkt der nachfolgenden Betrachtungen. Generell stellt sich zunächst die Frage, wie die Gesellschaft mit den Verbrechen des Nationalsozialismus umging. Die Aspekte der Erinnerungskultur und der Erinnerungspolitik stehen hierbei im Vordergrund. Um die Themenstellung zu konkretisieren, findet danach ein Forschungsüberblick über den derzeitigen Stand zum Thema „Nationalsozialismus“ statt. Hierbei kommen sowohl die Totalitarismusforschung als auch Intentionalismus und Funktionalismus zur Sprache.

Da nachfolgend speziell die öffentliche Dimensionen behandelt wird, erfolgt in einem zweiten Schritt eine Analyse des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Über diesen eher allgemein gehaltenen Ausgangspunkt wird der Bogen zur Geschichtswissenschaft geschlagen, wobei die implizierten Fragestellungen lauten:

- Wie wird Geschichte in der Öffentlichkeit wahrgenommen?
- Welche Funktionen hat sie in der Öffentlichkeit?
- Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen Historikern und Öffentlichkeit?

Um das zu untersuchende Spektrum noch weiter einzuengen, werden im Anschluß daran die bisherigen Erkenntnisse über die Geschichtswissenschaft anhand des öffentlichen Umgangs mit dem Nationalsozialismus erläutert, da dieser als Schwerpunkt beider Debatten zu sehen ist.

Der zweite Abschnitt thematisiert den Ablauf des Historikerstreits, seine Auslöser, die beteiligten Historiker und ihre Standpunkte. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Erläuterung der Streitpunkte. Betrachtet werden die „Historisierung“, die „Normalisierung“ des Nationalsozialismus und schließlich die Problematik der nationalen Identität. Schließlich erfolgt eine Betrachtung des Historikerstreits aus gegenwärtiger Sicht, nach der Vollendung der nationalen Einheit. Im Mittelpunkt steht hierbei die Fragestellung, ob die Befürchtungen einiger, am Historikerstreit beteiligter Wissenschaftler, die Wiedervereinigung bestärke diejenigen, die einen „Schlußstrich“ unter den Nationalsozialismus ziehen wollten, Realität geworden ist.

Bemerkenswert erscheinen auch die Stellungnahmen des Auslandes zur deutschen Diskussion um den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit. Zur Sprache kommen Israel, die USA sowie Staaten West- und Osteuropas.

Um den Bogen zur Austragung der Debatte in der Öffentlichkeit zu schlagen, stehen die Politisierung und die Wirkungsweise in den Medien im Zentrum der nachfolgenden Betrachtungen, da die Historikerkontroverse, neben der Wehrmachtsausstellung, ein eklatantes Beispiel für die Verflechtung von Politik und Wissenschaft lieferte. Hierzu werden die in der Debatte eine Rolle spielenden Zeitungen und Nachrichtenmagazine porträtiert, um anschließend deren Verhältnis zu den sie als Forum nutzenden Historikern zu beleuchten.

Der dritte Bereich thematisiert die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1945.“ Untersucht werden zunächst die Ziele der Aussteller, die

Wirkung des Projekts in der Öffentlichkeit und die Frage, warum eine derartigen Aufmerksamkeit erreicht wurde. Das Verhalten der Medien und die bereits in der Historikerdebatte angesprochene Politisierung stellen auch bei der Wehrmachtsausstellung einen entscheidenden Faktor dar.

Um die Wirkung auf den Betrachter zu untersuchen, dienen beispielhaft die Ausstellungsorte: Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe und Konstanz. Es wird die Frage: Wie stellte die Ausstellung Öffentlichkeit her? beantwortet werden.

Schließlich wird ein Vergleich der untersuchten Debatten und der damit verbundenen öffentlichen Diskussionen geführt. Dieser zielt auf die Definition des Begriffs „Öffentlichkeit“, die politische und moralische Dimension beider Diskussionen sowie auf die wissenschaftliche Komponente. Weiterhin werden Aspekte genannt, die bei jeweils nur einer der dargestellten Kontroversen zu finden waren. Hier ist die persönliche Dimension der Wehrmachtsausstellung zu nennen.

Aufgrund einiger gegenwartsbezogener Passagen der hier vorliegenden Ausführungen, kommt es vornehmlich in Kapitel III, V und IX zu einem Tempuswechsel. Die durchgängig benutzte Form des Imperfekts wird hier durch Formen des Präsents abgelöst.

II. Forschungsüberblick

Um zu dem hier vorliegenden Themenkomplex: „Der Historikerstreit und die Wehrmachtsausstellung. Historische Debatten in der öffentlichen Diskussion“ den Forschungsstand darzulegen, bot es sich an, Bestandteile einzeln zu betrachten. Die Literatur zu der 1986 begonnenen Historikerkontroverse gestaltet sich derart umfangreich, so daß im folgenden lediglich eine Auswahl angegeben wird.

Kennzeichnend für die Forschung zu beiden Debatten war somit das Aufgreifen von Teilaspekten wie der Politisierung oder der in diesem Zusammenhang häufig untersuchten Frage nach nationaler Identität. Die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und der Versuch einer geistigen Erneuerung im zeitlichen Abstand hat einer wissenschaftlichen Erklärung der Problematik der Ereignisse der Jahre 1933 bis 1945 allerdings zu keinem neuen Anschub verholfen. Darüber hinaus fand sich das für die wissenschaftliche Arbeit ungewöhnliche Element der Moralisierung, welches neben der

vielfach verwendeten Polemik zu einem minimalen wissenschaftlichen Ertrag der beiden Kontroversen führte.

1. Der Historikerstreit

Als der Historikerstreit 1986 zunächst durch die Äußerungen Ernst Noltes, später durch die Antwort des Sozialphilosophen Jürgen Habermas ausgelöst und sich im Anschluß daran zu einer vielbeachteten Historikerkontroverse ausweitete, wurde er über die Medien, das heißt über Zeitungen, Nachrichtenmagazine sowie über wissenschaftliche Zeitschriften ausgetragen. Erst nach Beendigung des Streits 1989 entstanden zahlreiche Betrachtungen, die den Ablauf dokumentierten. Besonders hervorzuheben waren in diesem Zusammenhang Imanuel Geiss, Reinhard Kühnl und Hans - Ulrich Wehler, deren Dokumentationen sowohl die Beiträge der am Streit Beteiligten als auch eigene Stellungnahmen enthielten.

Kennzeichnend für die Literatur zur Historikerkontroverse war vielfach die Subjektivität der Autoren. So nannte Hans - Ulrich Wehler seine Darstellung „Ein polemisches Essay“², in dem er sich vehement für Jürgen Habermas und seine Sichtweise des Streitfalls einsetzte. Imanuel Geis dagegen ergriff in seinem Buch für die angegriffenen Historiker Partei.³

Über diese Dokumentationen hinaus erschienen Bilanzen der Historikerkontroverse, die die unterschiedlichen Schwerpunkte der Debatte nochmals thematisierten. Bedeutsam erschienen hier die Verflechtung von Geschichtswissenschaft und Politik⁴, darüber hinaus die Problematik der nationalen Identität⁵ und die Historisierung des Nationalsozialismus.⁶

² H. U. Wehler *Entsorgung der deutschen Vergangenheit? Ein polemischer Essay zum „Historikerstreit“*, München 1988.

³ Vergl. I. Geiss, *Der Hysterikerstreit. Ein polemischer Essay*, Bonn 1992.

⁴ Vergl. R. von Stackelberg, *Geschichtswissenschaft und Politik. Ein Blick zurück auf den Historikerstreit*, Karlsruhe 1990.

⁵ Vergl. P. Jürgen, *Der Historikerstreit und die Suche nach der nationalen Identität der achtziger Jahre*, Frankfurt/Main 1995.

⁶ Vergl. M. Broszat, /S. Friedländer: *Um die „Historisierung des Nationalsozialismus“*. Ein Briefwechsel, in: *VfZ*, 36 (1988).

2. Die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“

Die Wehrmachtsausstellung erregte seit ihrer Eröffnung 1994 die Gemüter. Die Forschung zu diesem Projekt erstreckte sich von der Dokumentation des Gesamtprojektes bis hin zu Untersuchungen bestimmter Teilgebiete. Aufgrund der häufig geäußerten Kritik an Konzeption und mangelnder Wissenschaftlichkeit der Ausstellung wurden sowohl die Wehrmacht⁷ als auch die verwendeten Fotos speziellen Untersuchungen unterzogen.⁸ Die Prüfung der Bilder führte zu harten Auseinandersetzungen zwischen den Ausstellungsiniziatorinnen und den Historikern Bogdan Musial und Krisztian Ungvary und gipfelte schließlich in der vorläufigen Aussetzung des Projekts. Ein wichtiger Beitrag zur Forschung war das als Begleitmaterial zur Ausstellung erschienene Buch: „Eine Ausstellung und ihre Folgen“, herausgegeben vom Hamburger Institut für Sozialforschung.⁹ Gestützt auf Pressearchive, Gästebücher, Korrespondenzen mit Besuchern, Interviews mit Zeitzeugen sowie Gesprächen mit den Angehörigen der „zweiten“ und „dritten“ Generation wurde hier die Ausstellung als zeithistorisches Ereignis untersucht.

3. Die öffentliche Komponente

Die wachsende Bedeutung der öffentlichen Meinung war ebenfalls Teil der Forschung. Beispielhaft für untersuchte historische Kontroversen waren neben dem Historikerstreit und der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ auch die Goldhagen - Debatte um das Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ und die Reaktionen

⁷Vergl. H. Donat (Hg.), Befreiung von der Wehrmacht? : Dokumentation der Auseinandersetzung über die Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Bremen 1997.

⁸ Vergl. B. Musial, Bilder einer Ausstellung. Kritische Anmerkungen zur Wanderausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“, in: VfZ 47 , (1999), S. 117 ff.

⁹ Eine Ausstellung und ihre Folgen. Zur Rezeption der Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“, hrsg. vom Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 1999.

auf den Film „Schindlers Liste“.¹⁰ Die massiv hervortretende Rolle der Öffentlichkeit im Umgang mit dem Nationalsozialismus stand im Zentrum der Forschungsarbeit.

Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Debatten zeigte, daß länderübergreifend weite Teile von Wissenschaft und Öffentlichkeit gegensätzliche Erwartungen hegten. Die wissenschaftliche Seite war bemüht, aufgrund neuer Quellen und deren Interpretationen die Forschung voranzubringen. Die Öffentlichkeit dagegen zeigte sich an der wissenschaftlichen Aufarbeitung in Lehrbüchern wenig interessiert, reagierte jedoch überwältigend positiv auf visualisierte Darstellungen und filmische Umsetzungen.

III. Die Erinnerung an den Nationalsozialismus im Spiegel von Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik

1. Erinnerungskultur

Erinnern wie auch Vergessen gehören zum Grundbestand individueller wie kollektiver menschlicher Existenz und bedingen sich wechselseitig. Möglich erscheint immer nur ein selektives Erinnern, ein vollständiges Bewahren von Vergangenen ist unmöglich, da das soziale und kommunikative Gedächtnis nach und nach durch ein kulturelles überlagert wird.¹¹ Mit wachsendem Abstand von vergangenem Geschehen nimmt auch das Ausmaß des Erinnerten ab. Im Falle der Zeit des Nationalsozialismus, die im folgenden als NS - Zeit abgekürzt wird, lief die Entwicklung nach 1945 umgekehrt, was mit den singulären Geschehnissen zu begründen ist. Gemeint sind die massenhaften Tötungsvorgänge, zumeist mit Völkermord und Genozid umschrieben. Der sich ausweitende Kreis der Opfer, die Vielfalt der Todesarten und schließlich die Intensität der Mordtechniken ließen die Morde der NS - Zeit zu einem Geschichtsvorgang werden, der kaum emotional nachvollziehbar, verstehbar oder rational erfaßbar war. Allein eine Annäherung mit dem Ziel einer Aneignung erschien möglich.¹²

¹⁰ Vergl. Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit. Der Streit um Daniel J. Goldhagen, hrsg. von J. Heil und R. Erb, Frankfurt am Main 1998.

¹¹ Vergl., J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung, Identität in früheren Hochkulturen, München 1992, S. 56.

¹² J. Dülffer, Erinnerungspolitik und Erinnerungskultur. Kein Ende der Geschichte, in: Eine Ausstellung und ihre Folgen, S. 291.